



SCHOOL-SCOUT.DE

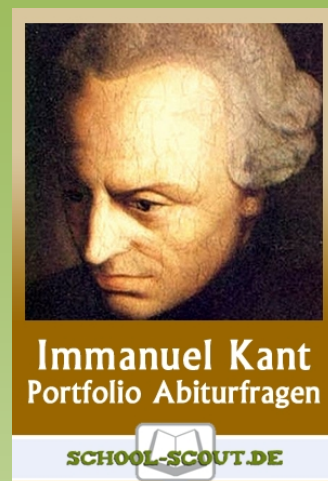
Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

Kant, Immanuel - Kritik der reinen Vernunft

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de



- Ganz besondere Urteile sind synthetische Urteile a priori. Sie sind Erweiterungsurteile vor jeder Erfahrung und stellen nach Kant das Ziel jeder sinnvollen Vernunftwissenschaft dar. Als Beispiel sollen alle Sätze der Mathematik herhalten. Dass „ $7 + 5 = 12$ “ ist, lässt sich Kant zufolge zum ersten nicht aus der Erfahrung herleiten, sonst müssten wir vor jeder Rechnung Erfahrung mit ihr gemacht haben, um die Aufgabe zu lösen. Zweitens steckt weder im Begriff der 7 noch der der 5, dass sie gemeinsam 12 ergeben. Dass die Rechnung richtig ist, geht aus dem Zähl- und Rechensystem selbst notwendig hervor. Ähnliches gilt für Geometrie und Naturwissenschaften (so z.B. der Energieerhaltungssatz). Synthetische Erkenntnisse a priori sind allesamt notwendig und allgemein. Notwendigkeit heißt, dass es nicht falsch sein kann und nicht zufällig ist. Allgemeinheit bedeutet im weitesten die ohne Ausnahme überpersönliche Gültigkeit der jeweiligen Urteile. Den synthetischen Sätzen a priori, ihrem Nachweis und der Frage nach ihrer Möglichkeit gilt der Großteil der „Kritik der reinen Vernunft“.

6. Was ist die „kopernikanische Wende“?

- Da Kant davon ausgeht, dass unsere Erfahrung auf unserem Erkenntnisvermögen basiert, lässt sich die Frage stellen, was wir überhaupt in unserer Erfahrungswelt wahrnehmen, wenn wir es mit Gegenständen zu tun haben. Unsere Anschauung und unser Verstand formatieren sinnliche Eindrücke vor, so dass wir Objekte nie so sehen, wie sie sind (Dinge an sich), sondern lediglich so, wie sie uns vorkommen (Erscheinungen). Dinge an sich sind jedoch nach Kant die Grundlage für Erscheinungen.
- Erkenntnis ist demnach viel eher ein Wiedererkennen dessen, was unser Verstand zuvor in die Gegenstände gelegt hat. Wo ein Botaniker ein Schneeglöckchen entdeckt, wird ein Unkundiger womöglich nur eine krautige Pflanze mit weißen Blütenblättern entdecken können. Dem Gegenstand an sich ist dies gleichgültig, er verändert sich nicht, egal wie man ihn benennt oder welche seiner Details man zur Sprache bringt.
- Dieser Perspektivwechsel wird nach Kopernikus, der eine ähnliche Umdeutung in der Astronomie vornahm, „kopernikanische Wende“ genannt. Wir richten uns hiernach nicht mehr nach den Gegenständen, sondern die Gegenstände richten sich nach uns. Kant versucht im Weiteren, die Gesetzmäßigkeiten der sinnlichen Anschauung und der Verstandestätigkeit, die die Objekte vorbringen, aufzuzeigen.

7. Warum nennt Kant sein Konzept „Transzendentalphilosophie“?

- Kant bezeichnet jede Erkenntnis, die sich nicht mit den Gegenständen selbst, sondern mit der Erkenntnisart der Gegenstände vor jeder Erfahrung beschäftigt, als transzendental. Die Transzendentalphilosophie fragt demnach nach den Bedingungen der Möglichkeit von der Sinneswahrnehmung und dem Denken überhaupt. Das heißt, sie klärt, welche Voraussetzungen erfüllt sein müssen, damit wir etwas wahrnehmen und denken können. Transzendental ist aber nicht mit transzendent zu verwechseln. Letzteres bezieht sich auf das Überschreiten von Grenzen, beispielsweise des Erlebens.

8. Was sind die reinen Anschauungsformen?

- Noch bevor wir irgendetwas wahrnehmen, also vor jeder Erfahrung (apriorisch), müssen wir das, was wir wahrnehmen sowohl in *Raum* als auch in *Zeit* verorten. Kant nimmt an, dass jede Anschauung, die keine Empfindung des Sinnlichen beigemischt ist, eine *reine Anschauung* ist. Laut ihm können wir uns zwar einen Raum oder einen Augenblick vorstellen, in dem kein Gegenstand ist, aber wir können uns andersherum niemals einen Gegenstand vorstellen, der nicht in Raum oder Zeit ist. Raum und Zeit sind deshalb reine Formen der Anschauung und liegen jeder Wahrnehmung zu Grunde. Sie sind die transzendentalen Bedingungen der Sinnlichkeit (Rezeptivität der Eindrücke).

9. Worauf beziehen sich nach Kant die Kategorien?

- So wie *Raum* und *Zeit* reine Anschauungsformen sind, sind die *Kategorien* die reinen Formen des Verstandes, mit denen er sinnliche Eindrücke zu Einheiten zusammenfasst. In Anlehnung an die Kategorienlehre von Aristoteles erkennt Kant zwölf solcher Kategorien, die er in vier Blöcke einteilt (Quantität, Qualität, Relation und Modalität). Im Folgenden sollen die wichtigsten genannt sein.
- Die Kategorien der *Quantität* beispielsweise beziehen sich im weitesten Sinne auf die Art und Weise, wie ich einen Gegenstand auffasse. Ich kann ein Buch als *Einheit* betrachten oder als *Vielheit* von zusammengebundenen Seiten.
- In der Gruppe der *Qualität* finden sich Bestimmungen über die Wirklichkeit und Gültigkeit von Aussagen wieder.
- Der Block der *Relation* umfasst die Verbindungen, die Gegenstände miteinander haben können. So ist etwa unser Beispiel „Der Ball ist gelb“ eine Zuordnung der Eigenschaft „gelb“ zu „Ball“. Auch ist nach Kant die Beziehung von Ursache und Wirkung eine Verstandeskategorie. Dass eine Billardkugel losrollt, weil sie von einer anderen angestoßen wurde ist nichts, was man allein aus der sinnlichen Wahrnehmung herleiten kann. Das „weil“ ist nicht sichtbar und erst unser Verstand fügt die beiden Ereignisse (erste Kugel rollt zum Stoß, zweite Kugel rollt) zu einer kausalen Verknüpfung zusammen.
- Die letzte Gruppe der Kategorien, die Gruppe der *Modalität*, bezieht sich unter anderem auf die Art und Weise von Aussagen. Sie können möglich/unmöglich, notwendig/zufällig oder wahr/falsch sein.
- Man kann sich die Kategorien wie Prägestempel vorstellen, die dem rohen Stoff der sinnlichen Anschauung eine geordnete Form, eine verstehbare Struktur aufzwingen. Als reine Verstandesformen sind sie abermals vor jeder Erfahrung. Weder die reinen Anschauungsformen von Raum und Zeit noch die reinen Verstandesformen können wahrgenommen werden, müssen aber nach Kant als Bedingungen für die Möglichkeit jeder Verstandestätigkeit (Spontaneität der Begriffe) gedacht und angenommen werden.

10. Wie sind synthetische Urteile a priori möglich?

- Kant ist der Ansicht, dass es synthetische Urteile a priori, wie oben bereits beschrieben, gibt. Mathematik und die Naturwissenschaften sind beispielhaft und beweisen sich tagtäglich. Die wichtigere Frage ist jedoch, wie es überhaupt sein kann, dass wir ohne Erfahrung und nicht bloß analytisch, Erkenntnisse gewinnen, die sich in der Welt durch ihre Anwendbarkeit beweisen.



SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

Kant, Immanuel - Kritik der reinen Vernunft

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de

